

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertate:
Die 6000-Beitragte kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Insertate für die tägliche Nummer
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529,
Union-Druckerei u. Verlagsgesellschaft,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quarck, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgarten 17.
Redaktionsbüro: Westf. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 8716.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 163 Freitag den 14. Juli 1916 27. Jahrgang

Ein Arbeiterkongress neben dem künftigen Friedenskongress? Der Streit um die deutschen Handelstauchschiffe.

Belgische Annexionisten.

Die holländische Presse beschäftigt sich zurzeit wieder sehr angelegentlich mit der sogenannten belgischen Annexionsbewegung, die sich allmählich zu einer wichtigen internationalen Frage auszuwickeln scheint. Man kann augenblicklich kaum eine größere oder kleinere holländische Zeitung in die Hand nehmen, ohne darin die Rubrik von der belgischen Annexionsbewegung zu finden.

Es besteht nämlich tatsächlich eine belgische Partei, die in ihrer vollen Ueberzeugung von dem abschließlichen Siege der Entente von einem erheblich größeren Belgien träumt und ihrem Vaterlande in dem künftigen Europa eine weit wichtigere politische Stellung erringen möchte als diejenige, die das kleine Belgien vor dem Kriege zu seinem Wohl und Geheiß einnahm. Die annexionistische Richtung innerhalb der belgischen Politik hat zwei Ziele: die Ausbreitung des belgischen Staatsgebietes über Luxemburg und die preussischen Provinzen Rheinland und Westfalen; dann aber die „Revision“ des Vertrages von 1831, welcher die Grenzen des neu geschaffenen Königreiches Belgien und des Königreiches der Niederlande festsetzte. Die belgisch-niederländischen Grenzen müssen derart verändert werden, daß Belgien seine „natürlichen“ Grenzen wiedererlangt, also die ganze holländische Provinz Limburg und das gesamte Gebiet der Scheideemündung. Allerdings soll Holland für die ihm zugehörigen Opfer reichlich entschädigt werden. Deutschland, dessen Gant die Serren Annexionisten nicht zum ersten Mal verteilen, soll auch hier der Leidtragende sein und gezwungen werden, den Holländern so viel deutsches Land abzutreten, als diese zu ihrer Kompensation nötig erachten.

Daß derartige belgische Annexionspläne tatsächlich bestehen, kann nicht in Abrede gestellt werden. Zahlreiche Mitglieder des Brüsseler Parlaments und andere angesehene Politiker haben den Gedanken von der Notwendigkeit der Schaffung eines künftigen Groß-Belgiens öffentlich und nachdrücklich in Wort und Schrift verfochten, und man muß feststellen, daß eine klare und deutliche Ablehnung der Annexionsbestrebungen durch die maßgebenden belgischen Faktoren bisher nicht erfolgt ist. Das erweckt aber vorzugsweise in Holland sehr verständliche Gegenbewegungen, die dieses Land nicht zur Ruhe kommen lassen. Holland soll niederländisches Sprachgebiet, dessen Bewohner gar nicht zu Belgiern gehören wollen, abtreten und dafür deutsches Sprachgebiet einhandeln, dessen Einwohner wiederum nicht Holländer werden wollen. Statt seiner sicheren Provinzen soll es ein Gebiet erwerben, auf dem die deutsche Ardeventa blühen wird, dessen Annexion ein ewiges Feindschaftsverhältnis zwischen den Niederländern und den Deutschen begründen muß, ein Verhältnis, wie es jetzt zwischen Deutschen und Franzosen wegen der elbisch-löthringischen Frage besteht.

Die begreifliche Unruhe, die sich der Holländer bemächtigt hat, wird noch durch die Haltung des Ministeriums de Broqueville in Savre wesentlich gesteigert. Die Regierung des Königs Albert hat sich bisher zur Annexionsfrage nicht in einer unabweisenden amtlichen Erklärung geäußert und so wohl dadurch wie durch mehrere andere verdächtige Vorgänge und Tatsachen den Verdacht verstärkt, daß sie diese Bewegung nicht ungern sieht. Es ist kein Geheimnis, daß Männer, die dem Ministerium de Broqueville nahestehen, die Annexionsbewegung schüren, so der Leiter des in Savre erscheinenden belgischen Flüchtlingsblattes „Le XXe Siècle“, Neuman, der allgemein als intimer Berater des Ministerpräsidenten gilt. Auch ist es eine offenkundige Tatsache, daß der sogenannte „Beit Catéchisme National“, welcher der Verärgerung Belgiens das Wort redet und in vielen tausenden Exemplaren im belgischen Heere verbreitet wird, innerhalb der belgischen Geistlichkeit sich einer besonderen Gunnerschaft erfreut, und daß ein wohl zu beachtendes Zeichen der Zeit, denn der Einfluß des Mierus auf die belgische Regierung ist im Kriege noch ausschlaggebender geworden als früher. Auch die Presse anderer, neutraler Länder, wie z. B. die „N. Züricher Zeitung“, deren Sozialer Mitarbeiter obige Feststellungen macht, hat schon mehr als einmal auf das verdächtige Schweigen der belgischen Regierung in der Annexionsfrage hingewiesen. Das Schweizer Blatt spricht neuerdings die Hoffnung aus, daß die Regierungsmänner in Savre angesichts der steigenden Erregung in Holland, das so vielen belgischen Gostfreundschaft gewähre, jetzt endlich das Wort ergreifen würden. Das ist aber für die Herren von der belgischen Regierung sehr schwierig. Denn ihr Geschäft in der Verbannung besteht in derode darin, die utopischen belgischen Hoffnungen durch solche Phantastikergewinnste zu nähren und den sinkenden Kriegssatz ihrer

Anhänger immer aufs neue zu beleben, sei es auch durch die unwahrscheinlichsten Kombinationen.

Für uns Deutsche bleibt das Denkwürdige an der Sache, daß eine Koalition großer und kleiner Staaten gegen uns einen mörderischen Krieg führt, weil wir, die wir seit Bestehen des Deutschen Reichs keine Landkarte verändert haben, erobersüchtige Weltpolitiker sein sollen. Dabei stellt sich aber heraus, daß selbst die kleinsten Teilhaber an dem großen Kriegsgeschäft gegen uns geheime Eroberungs- und Annexionspläne spinnen, die selbst die neutrale Welt beunruhigen. Das alte Wort vom Splinter im fremden und vom Balken im eigenen Auge erfährt dadurch eine moderne und leider sehr blutige Erläuterung.

Nordamerika und die kleinen Neutralen. Eine Darlegung des deutschen Reichskanzlers.

In einer dem Berliner Vertreter der amerikanischen Geschäftlichen Zeitungsunternehmen am 4. Juli gewährten Unterredung über die Stellung der Vereinigten Staaten zur Aufhebung der Londoner Seerechtsdeklaration durch England hat der Reichskanzler, nach New Yorker Meldungen in englischen Blättern, bemerkt, daß schon zu Beginn des Krieges die Engländer tatsächlich zu erkennen gegeben hätten, daß sie sich überhaupt nicht an die Bestimmungen der Londoner Seerechtsdeklaration binden wollten. Es sei bedauerlich, daß damals die Regierung der Vereinigten Staaten zu erkennen gegeben habe, daß sie bei dieser Ablehnung Englands beharren lassen wolle. Wären die Vereinigten Staaten damals für die Wahrung der Rechte Neutraler eingetreten, dann wären ihnen die meisten Kränkungen und Verletzungen ihrer Interessen erspart geblieben. Jetzt, wo die Engländer offenkundig jede Rücksicht auf die Rechte neutraler Staaten beiseite geschoben hätten, würden vielleicht die Augen mancher geöffnet werden. Der Reichskanzler stellte dann die Frage, wie lange wohl die neutralen Staaten die Dummheit der Engländer auf dem Meere dulden wollten. Für den neutralen Handel sei wohl nur noch wenig Hoffnung vorhanden, in diesem Kriege in den Vereinigten Staaten einen Vorläufer zu finden. Vielleicht würde aber doch die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von der englischen Vorherrschaft dem Volke der Vereinigten Staaten ein Beispiel für ein kühnes und würdiges Auftreten gegenüber England sein.

Der Reichskanzler ist also, ohne auf das Gefühl der deutschen Kriegsbegeisterer zu achten, nach wie vor flug bemüht, den Drakt nach Amerika nicht abreißen zu lassen. Der Eindruck der ersten Reihe der „Deutschland“ von Bremen nach Baltimore in Amerika wird ihn darin kräftig unterstützen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 13. Juli. (W. B. Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Barleux, sowie bei und westlich von Chéres angelegt wurden, keinen Erfolg gehabt; sie mußten meist schon in unserer wirkungslosen Sperrfeuer unter schweren blutigen Opfern umkehren.

Westlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere, 249 Mann.

Bei Trellingen, am Kanal von La Bassée, an der Höhe La Fille Marie, östlich von Sedonville und bei Hirsbach gelangten deutsche Patrouillenunternehmungen.

Nördlich von Soissons wurde ein französischer Doppelbatter in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich

von Olesza (nordwestlich von Buczacz) eingebrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nicht Neues. Oberste Heeresleitung.

Die Schlachten an der Somme.

Den Beginn neuer konzentrierter Vorstöße auf die Deutschen Linien nördlich der Somme und der Papenome kündigt die Londoner „Times“ nicht eben sehr hoffnungsfreudig mit folgenden Sätzen an: „Die traurigen Listen in unseren Spalten geben uns täglich ein Bild unserer Verluste und verstärken die Nation in ihrem Entschluß, daß so große Opfer ihre Früchte tragen müssen. Es ist eine kolossale Arbeit, Stellungen anzugreifen, die der Feind seit langer Zeit stark besetzt hat. Es gibt aber keinen anderen Weg zum Siege. Das ganze Gelände, das die Engländer erobert haben, wird hartnäckig festgehalten und man kann nurmehr den Beginn des Angriffes auf die zweite Linie des Feindes erwarten. Vielleicht wird dieser Angriff weniger schwierig sein, aber es sind Anzeichen vorhanden, daß man darauf nicht zu fest bauen darf. Die Deutschen ziehen immer mehr Truppen zusammen, um den Angriff der Engländer zum Stehen zu bringen und sie werden uns jeden Zoll Grund streitig machen. Man muß auch mit einer Verstärkung der feindlichen Artillerie rechnen. Die Bodenbeschaffenheit gewährt den Deutschen noch immer ungewöhnliche Vorteile und das Wetter hat in der letzten Zeit die Operationen der Engländer nicht begünstigt. Die raschen Fortschritte unserer Verbündeten bei Beginn der Offensive werden sich nicht wiederholen und man muß hier langsame hartnäckige Arbeit erwarten, ehe die Franzosen an einigen Punkten Stromabwärts von Blaches über die Somme kommen. Man kann mit Sicherheit erwarten, daß der Feind sich an allen bedrohten Orten längs der ganzen Linie, die jetzt angegriffen wird, fest einrichtet. Ein Faktor aber begünstigt die Offensive der Verbündeten: Obwohl man Verteidigungswerke schnell improvisieren kann, ist die erschöpfende Stärke der bereits genommenen Stellungen doch das Produkt einer monatelangen Arbeit gewesen. Die Schlacht an der Somme wird in ihrer zweiten Phase wahrscheinlich noch viel heftiger werden. Die Aussichten sind gut, aber die Resultate werden nur langsam erzielt werden.“

Die größte Seemacht der Welt muß also die Entscheidung auf dem europäischen Festlande suchen — das ist das unausgesprochene Eingeständnis, das die Klage des Londoner Blattes enthält!

Im den Wald von Mametz.

Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London erfährt, wird aus dem englischen Hauptquartier gemeldet: Im Walde von Mametz hatte der Gegner aneinanderhängende Linien aufgedehnter Verteidigungswerke mit Drahterhasen, Maschinengewehren und Befestigungsstellen hergerichtet. Wir hatten den Wald einige Tage lang erbarmungslos beschossen, aber der Wald ist außergeräuschlich dicht. Wir mußten Fuß für Fuß und denache Baum für Baum uns hindurcharbeiten. Nach den letzten Meldungen waren wir im Besitz des ganzen Waldes bis auf eine schmale Straße am Nordrande. Weil im Walde war ein großer Stapelplatz von Vorräten angelegt, der des Waldes in unsere Hände fiel. Die Welt wird wohl die Bedeutung dieses Waldes, der nur eine kleine Ausdehnung hat, angesichts des während des Kampfes um seinen Besitz, unterschätzen. Bei den täglich fortwährenden Kämpfen wird immer ein kleiner Fortschritt von einigen Morgen Waldes gemacht oder ein kleines Stück Laufgraben gewonnen und auch einige Hundert Gefangene gemacht. Das langsame Vordringen zeigt zur Genüge, wie stark die feindliche Stellung in dieser Gegend ist. Außer vor Verdun ist vielleicht nirgends so heftig und so lange hintereinander gekämpft worden. Das Gelände ist außerordentlich geeignet für die Verteidigung, und die Deutschen haben mit unglaublichem Geschick und mit unerhörter Arbeit den gesamten Geländequerschnitt zwischen der ersten und der zweiten Hauptstellung zu einem ununterbrochenen Labyrinth von Gräben gemacht und starke Posten geschossen, wobei sie jede Fülle und jede Erhebung des Geländes geschickt ausnützten, jeden kleinen Wald, jedes Dorf und jedes einzelnstehende Gebäude als Deckung für ihre Untergrundwerke gebrauchten, die durch eine Befestigung in der Tat nicht zu vernichten sind. Die außergewöhnliche Hartnäckigkeit und die prachtvolle Haltung unserer Truppen hat es jedoch möglich gemacht, voranzukommen. Obwohl das Fortschreiten langsam gewesen ist, so war es doch solide. Der Feind hat uns aufgehalten und zweifelslos die Zeit benutzt, um seine zweite Linie zu verstärken, aber dies hat ihm große Verluste gekostet.

